



Von der Impression zur Expression – Exkursionsergebnisse krea(k)tiv

zusammengestellt von Monika E. Fuchs; Fotos: Tanja Gojny und Reiner Pfaff



Religionspädagogik in Begegnung mit Kunst ...

das hieß am zweiten Tag der Berliner AfR-Tagung 2009 insbesondere „Kunst und Religion vor Ort“. Angeregt und initiiert von den Kolleg/innen Henning Schluß, Cornelia Oswald, Ulrike Häusler, Hans-Hermann Wilke sowie Heike Lindner standen verschiedene Kunstgänge auf dem Programm, beispielsweise die Ausstellung „Abstraktion und Einfühlung“ des Deutsche Guggenheim, deren Zentrum rund hundert Zeichnungen, Aquarelle und Drucke aus der Sammlung der Deutschen Bank bilden. Ergänzt wurde diese Ausstellung durch eine kleine Auswahl an Gemälden von Philip Guston, Paul Klee und Piet Mondrian.

„Religiöse Kunst im profanen Raum“ erkundete die Besuchergruppe des Bode-Museums auf der Museumsinsel, während sich anlässlich der Gründung des „Bauhauses“ vor 90 Jahren eine weitere Gruppe zum Gang durch die umfangreiche Ausstellung des Martin-Gropius-Baus zusammenfand und sich der Frage stellte „Wo ist der Mensch im Bauhaus?“

Unter dem Stichwort „Musik und Religion vor Ort“ wurden schließlich konkrete Ergebnisse aus den interaktiven und Kultur fördernden Education-Projekten der Berliner Philharmonie präsentiert. Hier schafften Berliner Schüler/innen sowie Strafgefangene der JVA Plötzensee zusammen mit den Berufsmusiker/innen der Berliner Philharmoniker eigene neue Klangexperimente und Kompositionen, die in der Philharmonie aufgeführt werden.

Religionspädagog/innen in Begegnung mit Kunst ...

dahinter verbarg sich im Tagungsprogramm die gleichermaßen mutige wie lohnende krea(k)tive Form einer Zusammenführung der Exkursionserfahrungen. Ausgestattet mit Materialien aller Art sollten sich die Kunstgänger/innen daran machen, ihre gesammelten Impressionen künstlerisch-expressiv weiter zu denken, sie der „bloßen Anschauung“ oder dem Diskurs zuzuführen.

In dieser Phase konnten ganz unterschiedliche Herangehensweisen beobachtet werden: Während die einen dem Treiben distanziert, zuweilen irritiert zusahen, zogen sich andere erst nachdenklich zurück, um dann doch aktiv zu werden; wieder andere entwickelten und verwarfen spontane Ideen, sichteten dabei Materialien und diskutierten Entwürfe. Entstanden sind schließlich kraftvolle und ausdrucksstarke, transparente und verdichtete, wortmächtige und farbenprächtige Exponate, die – liebevoll geformt oder scharf geschnitten, heiß diskutiert oder still positioniert – ihren Ort im Tagungsraum fanden.



Die nachstehende Bilderfolge zeigt Ausschnitte und skizziert Reflexions- und Entstehungsprozesse. Ein herzlicher Dank für diese Impressionen und Expressionen gilt:



Michaela Breckenfelder, Gymnasiallehrerin für die Fächer Geschichte, Kunst, ev. Religion, unterrichtet z.Zt. an einer Gesamtschule in Mecklenburg.

Dr. Tanja Gojny, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Professur für Praktische Theologie/Religions- und Gemeindepädagogik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Reiner Pfaff, Schulpfarramt im ev.-luth. Stadtkirchenverband Hannover.

Sara Moschner, Wissenschaftliche Angestellte, Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik, Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Carina Pitschmann, Wissenschaftliche Angestellte am Institut für Ev. Theologie, Universität Hildesheim.

Dr. Christiane Rösener, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Institut für Theologie, Leibniz Universität Hannover.

Stephanie Schwarz, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Institut für Theologie, Leibniz Universität Hannover.

Inspiziert von Constantin Brancusi „Schlafender Muse“ stehen die drei „Erweckten Musen“ aus Ton für die Faszination, die Musik auf Menschen ausüben kann. Das Education Programm der Berliner Philharmonie ermöglicht es zahlreichen jungen Menschen, unter professioneller Anleitung einen Zugang zu klassischer Musik zu finden und ohne Leistungsdruck persönliche Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern.



Die Musik-Projekte der Philharmonie dokumentieren sehr anschaulich, dass die Beschäftigung mit Musik sich positiv auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen auswirken kann: Sie werden neugierig auf neue Klangformen, gewinnen Mut zum eigenen Experimentieren und lernen aufeinander zu hören. (Sara Moschner)

Philharmonie – ein Ort, ein Projekt und viele Perspektiven

Ein Fünfeck ist das Symbol der Philharmonie – Perspektiven eröffnet dieser Ort aber mehr als fünf. Schon das Gebäude lässt keinen einfachen Blick zu. Als Labyrinth, als Schiff, als Treppen- und Klanghaus überrascht es mit immer neuen Ecken, Fluchten, Farb- und Lichteffekten. Jedes Mal ein Ausschnitt, der das Ganze nur erahnen lässt.



Ähnlich das Education-Projekt der Philharmoniker: Die Schülerin, die mit der Musik das Reden lernt, der Cellist, der den Kindern vom Tod seiner Mutter erzählt, die Erfahrungen, die im Gespräch zu gemeinsamer Musik werden, die dann, wiederum in gewendeter Perspektive, beim Publikum ankommt.

In dem Fenster fließen Gebäude und Projekt in Farben durch den Filter meines Auges zusammen. (Christiane Rösener)

Mich hat die Grundidee der Ausstellung „Abstraktion und Einfühlung“ im Deutschen Guggenheim fasziniert: zu zeigen, dass die abstrakte Kunst nicht im Gegensatz steht zur gegenständlichen. Nach Worringer, dem der Ausstellungstitel entlehnt ist, gab es abstrakte Kunst schon im alten Ägypten, etwa die Pyramidenarchitektur.



In der modernen Kunst kann der Schaffensprozess in beide Richtungen laufen. An der Wand, die die Ausstellung in zwei Räume unterteilt, hängen „Rücken an Rücken“ ein Bild von Paul Klee und eines von Piet Mondrian – das erste als Beispiel für den Weg von einer ganz abstrakten Formsprache hin zu einem semantisch lesbaren Bild, das zweite als Beispiel für ein rein abstraktes Kunstwerk, das aus der zunehmenden Verdichtung der Wahrnehmung von Gegenständen entstanden ist.



Ich habe bei unserem Workshop den Weg von geometrischen Figuren zur Gegenständlichkeit einmal ausprobiert. (Tanja Gojny)



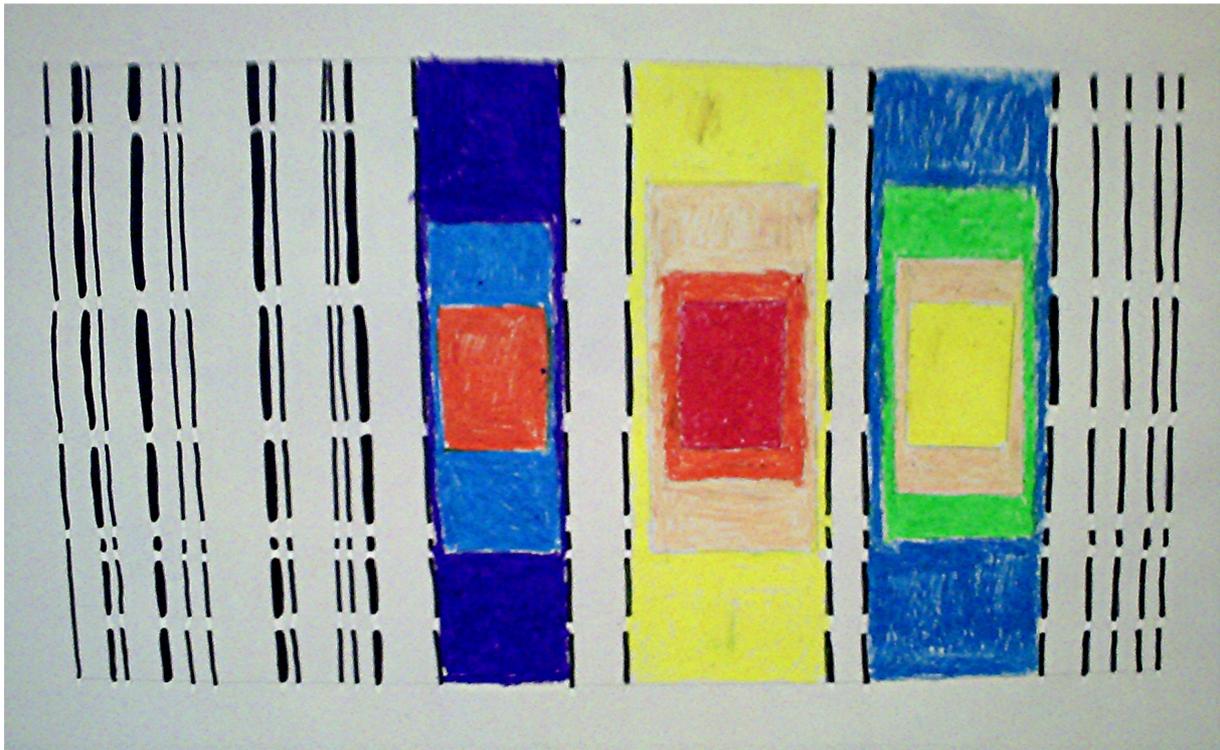
Als a l l e s noch ungeschieden war, da gab es weder „die Kunst“ noch „die Theologie“. Das Erschaffen von Bildern und das Reden von Gott waren untrennbar vereint als vornehmster Ausdruck menschlichen Seins. Doch kam der Streit. Übrig blieben zwei ungleiche Schwestern. Die eine schön, die andere beredt. Lange liefen sie nebenher, wollten einander nicht mehr kennen. Künstlerinnen blieben beide: die eine in Bildern, die andere in Worten. Vieles ist fragwürdig geworden, vieles bleibt bruchstückhaft, das meiste verbleibt im Fragment. Die Frage nach dem PREIS stellt sich. Doch sprechen sie noch von den gleichen Dingen: von der Schöpfung, vom Menschen, vom religiösen Suchen, vom Heiligen, von Transzendenz und von GOTT. Sie bedingen und durchdringen sich beide und wollen es oftmals nicht wahrhaben. (Michaela Breckenfelder)

Das „Kunstwerk“ entstand nach dem Besuch der Philharmonie Berlin inklusive der Vorstellung der Education-Projekte. Beeindruckt hat uns hier besonders, wie so viele einzelne Persönlichkeiten – sei es Schüler, sei es Künstler oder Lehrer – mit den unterschiedlichsten biografischen Hintergründen im Rahmen des Musikprojektes auf ihren je eigenen Wegen und doch gemeinsam durch Höhen und Tiefen zu einem Ganzen, der Aufführung, fanden.



Symbolisch wird dies ausgedrückt durch Farben und Formen: Farbige Elemente in ihrer Individualität finden auf unterschiedlichen Wegen über (Stolper-)Steine, Gewitter und/oder Sonnenschein zu einem runden und doch bunten Ganzen, eingebettet in die Musik. (Stephanie Schwarz)

Die „fragmentarische“ Wissenschaft



Animiert durch die abstrakte Kunst in der „Deutsche Guggenheim“ (u.a. Josef Albers, Piet Mondrian, Blinky Palermo), ist hier der Versuch unternommen worden, „die Wissenschaft“ abstrakt darzustellen. Als Grundlage fungiert ein zersetzter Strichcode, der auf wissenschaftliche Sprachcodes sowie andere „objektive“, einheitliche Festlegungen im Rahmen wissenschaftlichen Arbeitens verweist. Insbesondere der Aspekt einer objektiven Darstellung ist durch die farbigen Flächen in der Mitte des Exponats zur Diskussion gestellt: Das Ziel bei der Anfertigung bestand in der Erzeugung von Perspektivität, die, auch aufgrund wissenschaftsethischer Überlegungen, in der eigenen wissenschaftlichen Arbeit mitzubedenken und auch offen darzulegen ist. Nur so können implizite Voraussetzungen, die für das Verständnis notwendig sind, explizit werden. Perspektivität und Interruption der Codes bilden hier das Gerüst der „Fragmentarität der Wissenschaft“. (Carina Pitschmann)

